

V.

Doch wir wollen mit keinem Klagerufe schließen. Sprechen wir lieber von den Hoffnungen, den Folgen und direkten Aufgaben des großen Werkes. Solch mühevollen Veranstaltungen müssen auch ihre unmittelbaren Resultate haben. Sie entsprechen ihrer Bedeutung am besten, wenn sie die Zeugungsperiode und den Fruchtnoten für dauernde Institutionen bilden, welche die Pflege der aus dem gewaltigen Ringen und Nahrungszusammenflüsse entspringenden Lebensfunken sich zur Aufgabe stellen. Der ersten Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 entwuchs das seitdem so berühmt gewordene South-Kensington-Museum.

In der damaligen Völkerbespiegelung hatten die Engländer die Erkenntniß gewonnen, daß sie in allen Angelegenheiten, welche den Geschmack betreffen, weit hinter den übrigen Culturnationen zurückgeblieben seien. Die Wahrnehmung des Fehlers gebor den Entschluß zur Abhülfe. Von dem Grundsatz ausgehend, daß, nach dem alten Griechenwort, die Götter dem Menschen Alles um Mühen verkaufen, ließ man sich durch das Geschrei Derer nicht beirren, welche dem englischen Volkscharakter die Gabe der Geschmacksbildung überhaupt absprachen, legte rüstig Hand ans Werk und schuf eine kunstgewerbliche Pflegeanstalt, wie sie seitdem zum Musterbilde für die gleichen Bestrebungen aller Völker und zum Ausgangspunkte einer neuen und veredelten Stilrichtung geworden ist. Ein ähnliches Institut besitzt Wien bereits

in seinem „Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie“, das dem englischen Vorbilde folgend, auf Anregung des officiellen österreichischen Ausstellungsberichtes über das zweite Londoner Unternehmen (1862), im Jahre 1864 gegründet worden ist.

Die Wiener Weltausstellung soll selber dem Lehrzwecke dienen und so ist es nur als natürliche Folgerung des Gedankens zu betrachten, wenn man von Vorne herein den Plan zu einem dauernden Bildungsinstitute faßte, welches daraus hervorgehen sollte. Da das Oesterreichische Museum bereits vorhanden war, so mußte eine andere Idee zu Grunde gelegt werden. Aber die von Herrn Baron Schwarz in Aussicht genommene und der Anlage nach schon vorhandene Anstalt scheint uns einer Weltausstellung, welche die allgemeinsten Culturinteressen in ihren Rahmen aufgenommen hat, nicht ausreichend zu entsprechen. Man will nämlich eine Arbeiterbildungsanstalt herrichten in nicht höherem als dem gewöhnlichen Sinne des Wortes. Das nach englischem und belgischem Muster angelegte „Athenäum“ will es sich zur Aufgabe machen, dem Bildungsbedürfniß des Arbeiterstandes Nahrung zu bieten und die Verbindung des Kleingewerbes mit den allgemeinen Produktionsströmungen zu vermitteln. Das ist sehr schön, aber man kann noch etwas Mehr thun.

Als man in Moskau das Bedürfniß nach einem großen technologischen Museum empfand und darüber nachsann, wie wohl am zweckmäßigsten dazu gelangt werden könne, kam man auf den erfindungsreichen Einfall, eine internationale technologische Ausstellung auszuschreiben. Durch meisterhafte Organisation des Unternehmens brachte man es denn auch dahin, im abgelaufenen Sommer nicht nur eine glänzende und gewinnreiche Exposition, sondern was die Hauptsache ist, ein ebenso glänzendes Museum zu erhalten, welches alle Welt uneigentlich zugetragen hatte und der Mehrzahl nach auch umsonst zur Verfügung stand. In Petersburg hat man den Gedanken sofort aufgegriffen und

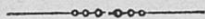
gleich für das Jahr 1873 zu einer internationalen technologischen Specialausstellung für Webereigegegenstände die Einladungen ergehen lassen. Aus einem Werke wie die Wiener Weltausstellung könnte füglich eine ganze Akademie entspringen. Der sachliche und intellektuelle Schatz, der hier zusammengetragen wird, bedarf zu seiner Verarbeitung und wissenschaftlichen Verwerthung einer längeren Zeit als sie der kurze Abschnitt einer Sommersaison zu bieten vermag. Wenn es gelänge, den Inhalt in angemessene Form zu gießen und auf diese Weise festzuhalten, so könnte sich daraus ein freies Hochstift entwickeln, welches getragen von dem cosmopolitischen Geiste seines Ursprunges, der Wissenschaft die fruchtbarste dauernde Anregung, dem praktischen Arbeitsleben eine fördernde Lehrstätte zu bieten vermöchte. Unsere erhabenen, dem Dasein entrückten Gelehrtenakademicien dienen ja nicht dem Zweck, den sie haben sollen. Selten sind lebendige Gedanken und durchgreifende Fortschritte von ihnen ausgegangen, wohl aber haben sie oft den frischen Geist in todtes Schemenwesen gezwängt und ihn um seine Erstgeburt, das Recht des freien selbstprüfenden Urtheils, betrogen. Hier käme es darauf an, denselben eine Volksakademie entgegenzustellen, welche nach dem Muster der Weltausstellung selbst jedem Kommenden, weß Standes und Bildungsgrades er sei, das Material zur Bildung durch Anschauung und Selbststudium gewährete. Solche Anstalten thun uns vor Allem noth. An Schulen für die Jugend fehlt es uns nicht, wir leiden eher am Uebermaße derselben. Wohl aber mangelt es an freien Bildungsmitteln für den strebsamen Erwachsenen. Die Presse und das Vereinswesen reichen hier nicht aus. Es muß tiefer gegriffen werden, wenn dem Grundgedanken der Gruppe für Erziehungs- Unterrichts- und Bildungsweisen sein Recht und das ganze menschliche Leben von Anfang bis zu Ende als eine einzige Vorbereitungs- und Lernperiode gefaßt werden soll.

Es kommt uns nicht zu Vorschläge zu machen. Wir wollen

den Gedanken nur aussprechen. Aber es dürfte so recht aus der innersten Tendenz des allgemeinen Culturstrebens hervorgehen, wenn diejenigen Fragen, welche so nur bei der zufälligen Gelegenheit einer Weltausstellung unter gewaltsamer Aufraffung aller Kräfte auf die internationale Tagesordnung gesetzt werden, einen beständigen Lagerplatz gewännen, wo in beharrlicher Thätigkeit die erhaltenen Anregungen weiterverfolgt, die begonnenen Werke ausgebildet würden. Unsere Zeit, so groß wir sie nennen dürfen, ja eben darum, bedarf in hervorragendem Maße der Zusammenfassung aller vorhandenen Kräfte und Mittel, der unaufhörlichen Prüfung und begründenden Erkenntniß des Ueberlieferten, der aufmerksamen Voraussicht und Vorbereitung des Kommenden. Niemals so sehr wie in der Gegenwart war das Bewußtsein so klar, daß wir, wenn zwar am Ende einer alten Culturentwicklung, so doch nicht minder am Anfang einer neuen Laufbahn stehen, die wir uns schaffen müssen, selber schaffen aus dem bewußten Geiste, der das Ziel in seiner vollen Schärfe sieht und lieber zu Grunde geht als davon abweicht. Nicht aus der Naivetät sondern aus der vollen ungetrübten Einsicht muß sich das Wohl des Menschengeschlechtes hinfort gestalten. Wir haben die ersten Schritte bereits hinter uns, es gibt kein Zurück mehr. Die Fragen der Menschheit müssen jetzt ihrer Lösung näher gebracht werden oder sie fallen zertrümmernd auf uns herab. So wisse man denn was man zu thun hat! In der Erziehungs- und Bildungsfrage gipfeln alle Hebel des Fortschritts. In ihr ist unserer Zeit ein Zeichen aufgerichtet, für welches sie mit reichlich so großer Berechtigung das in hoc signo vinces in Anspruch nehmen darf, wie es von der früheren Bannerträgerin der Cultur, der leider in das Gegentheil umgeschlagenen Kirche, geschehen ist. Und nicht auf Geistesbildung allein kommt es dabei an. Auch das Körperliche im Dasein hat seine Rechte, die ihrer nicht straflos spotten lassen. Auch dem materiellen Güterleben ist

eine hohe Sendung geworden bei Herausbildung des nach Erlösung ringenden, zur Weltherrschaft berufenen civilisatorischen Gedankens.

Und im Gefühle der freudigen Siegeszuversicht, welches die freilich auch mit mancher schmerzlichen Resignation durchmischten Culturbestrebungen der „Neuesten Zeit“ begleitet, wissen wir nicht besser zu schließen als mit dem Rufe, mit welchem vor drei und einem halben Jahrhundert der unermüdliche Vorkämpfer für Licht und Freiheit Ulrich von Hutten den Anbruch der „Neuen Zeit“ bejubelte: O Jahrhundert, o Wissenschaften, die Geister sind erwacht, die Studien blühen auf, es ist eine Freude zu leben!



Berlin, 1873.

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (E. Feicht)

Adler-Strasse 9.